

**TEXT FUER DIE VERNISSAGEREDE VOM 23.MAERZ 1991 IM SHED DES EISENWERKES
IN FRAUENFELD. INSTALLATION "HINDURCHGEHEN" VON VALERY HEUSSLER**

Von Annelise Zwez, Gastkuratorin

Sehr geehrte Damen und Herren

Haben Sie einen Moment den Atem angehalten als Sie in die Shed eintraten, ihren Kopf nach links wandten und Sie unvermittelt vor dem Zug Ihnen gleichförmig entgegeneilender Figuren standen? Wenn ja, so haben Sie unsere Konzeptidee verwirklicht - wenn nein, dann müssen Sie später noch einmal allein hieherkommen. Kunst kann man oft nur in Einsamkeit erleben, dann, wenn man Raum und Musse hat, die Reaktion von Kopf und Körper gleichzeitig zu hören, zu spüren.

Die 13köpfige Schar, die diagonal durch die 380 m² grosse Shedhalle des ehemaligen Eisenwerkes rennt, ~~wird~~ von der Künstlerin ^{Zug} als "normalisierter Gesellschaftsmaschinen" oder "Salesmen" bezeichnet. Mit ihren Stahlrohr-Augen schauen sie stur geradeaus, weder das Links noch das Rechts kann, darf sie interessieren. Ihr bandagierter Körper erlaubt nur ein Minimum an Bewegung und in ihren Aktenköfferchen befindet sich wohl 13 x dasselbe. Als gleichgeschaltete Arbeitsgruppe vermögen sie ihren Leistungsauftrag zu potenzieren. Valery Heussler erweist sich mit der Gestaltung dieser Gruppe als gesellschaftskritische, als politische Künstlerin. Näher zu erklären, was für Phänomene in unserer Wohlstandsgesellschaft die Künstlerin aufs Korn nimmt, hiesse Eulen nach Athen tragen. Einerseits wissen wir alle, dass uns die verheerende Tendenz des "immer mehr" mit einer sich akzelerierenden Geschwindigkeit auf die Apokalypse zutreibt, andererseits ist die künstlerische Sprache von Valery Heussler eine so direkte, so unmittelbar Geist und Seele bannende, dass sich ihrer Wirkung niemand entziehen kann. Sie stellt sich damit - mehr intuitiv als bewusst - all jenen künstlerischen Konzepten entgegen, die vor lauter Komplexität ihre Kern-Aussage nicht mehr zu vermitteln vermögen, wobei das zum Teil Absicht ist. Valery Heussler hingegen **will** ihre Botschaft an Mann und Frau bringen - die Situation unserer Gesellschaft fordere das von ihr, sagt sie und denkt dabei vielleicht an die Maxime von Joseph Beuys: "Da steht nun mal die Wand; da kann ich nicht ohne weiteres hindurch. Aber da habe ich doch daran gearbeitet, weil ich eine eigene Möglichkeit habe".

Nun lässt es Valery Heussler in der eigens für diesen Raum hier konzipierten Installation aber nicht mit der Anklage, nicht mit dem Protest, nicht mit dem negativen, ablehnenden Blickwinkel bewenden. Nein. Sie nennt die Installation "Hindurchgehen" analog zur metallig schimmernden, fünfteiligen Figurengruppe, die sie ^{2/1} in den letzten Monaten in ihrem Atelier im aargauischen Elfingen gebaut hat. Im Gegensatz zu den gleichsam mumifizierten "Salesmen" sind diese silhouettenhaften Gestalten keine Gleichnisse lebender Menschen,

sondern in ihrer tänzerisch-surrealen Art aus Gedanken geformte, mit der Kraft der Phantasie entworfene, gleichsam immaterielle Wesen. Auch sie sind unterwegs, das mit Raum und ~~Zeit~~^{Zeit} wechselnde Licht, das auf die leicht gekanteten Stucco-Blech-Flächen fällt, die wie vom Wind geblähten Formen vermitteln uns den entsprechenden Eindruck. Ihr Weg ist durch einen Zebra-Streifen definiert; gerade und ohne Umwege streben sie dem "Salesmen"-Zug entgegen. Bis hart an die Grenze sind sie sichtbar; orangefarbene, Gefahr signalisierende Streifen betonen die Feuer-Zone. Ob es ihren geistigen Kräften gelingen wird, sich aufzulösen und die Gruppe der "Salesmen" zu unterwandern, sich als Kraft des Tanzes und der Phantasie in ihnen einzunisten und Veränderung zu bewirken, wissen wir nicht. Die Installation "Hindurchgehen" ist die Darstellung des Wunsches, der Hoffnung, der Aufforderung, dass wir uns alle mit den schillernden Figuren aufmachen, die Unfreiheit, die Engstirnigkeit, die Intoleranz, den Egoismus, den Materialismus unserer Gesellschaft - in uns selbst - kraft unseres Denkens, Kraft unserer Phantasie aufzubrechen und zu verändern.

Eine Installation wie die hier vor und um uns realisierte, wächst nicht aus dem Nichts. Valery Heussler ist 1920 geboren und seit den 40er Jahren als Künstlerin tätig. Eine enorme Fülle an Erlebtem und Geschaffenem liegt hinter ihr. In den späten 40er und vor allem in den 50er Jahren trat Valery Heussler im Rahmen einer in Basel intensiv gepflegten phantastisch-surrealen Stilrichtung in Erscheinung und erlangte damit auch eine gewisse Anerkennung. Das Kunstmuseum Basel, die Eidgenossenschaft kauften Bilder an, sie stellte unter anderem mit Walter Kurt Wiemken, Otto Abt, Walter Moeschlin, Irène Zurkinden unter dem Stichwort "Fantastische Basler Maler" im Museum Morsbroich in Leverkusen aus. Im Katalog beschreibt Georg Schmidt Valery Heusslers Bilder als "erstaunlich kühne, grausam liebevoll zu Ende gedachte, zu Ende geformte Phantasien". Bildtitel wie "Mumienschiff" oder "Brotmaschine" - ein Bild, auf dem eine Maschine Steine in Brot verwandelt, wider den Hunger in der Welt - drücken schon in den frühen 50er Jahren eine kritische Sicht der Dinge aus.

Ende der 50er Jahre erlischt diese Epoche. Ähnlich wie Meret Oppenheim tritt mit wacher werdendem (Frauen-)Bewusstsein eine künstlerische Lähmung ein, welche die Künstlerin - auch das analog zu Meret Oppenheim - mit den ersten Anzeichen einer sich verändernden Stellung der Frau in der Männergesellschaft zu überwinden vermag. 1967 schmeisst Valery Heussler die Malerei über Bord und geht zurück an die Kunstgewerbeschule, um - wie ihr Vater einst - schmieden, schweissen, schlossern zu lernen. 1970 richtet sie sich eine Schmiedewerkstatt in Elfingen ein und arbeitet fortan als Eisenplastikerin. Dieser gewaltige Sprung im Alter von immerhin 50 Jahren ist typisch für die Biographie einer Künstlerin im 20. Jahrhundert. Der Aufbruch der 68er Jahre beflügelte viele Künstlerinnen einer älteren Generation, Altes abzuschütteln und sich einer jüngeren Generation anzuschliessen. Ich erinnere hier als Beispiele gerne an die von Elisabeth Grossmann gezeigten Ausstellungen von Inge Schön und Anne Blume im Kunstmuseum des Kantons Thurgau in Ittingen.

Valery Heussler

~~Die~~ Eisenplastiken der 70er Jahre - aus Eisenbändern verschiedener Dicke und Länge mit Feuer, Zange und Hammer geschmiedet - verdeutlichen die Zielsetzung der Künstlerin, gesellschaftliche Phänomene zu visualisieren. Die Manipulierbarkeit des Menschen, seine Hilflosigkeit, seine Einsamkeit vis-à-vis von Machtstrukturen werden zum zentralen Thema. Es wirkt in ihnen eine politische Kraft, die ihre Basis in den heftigen Diskussionen der 68er Jahre hat. Kunst wurde damals von vielen Künstlern als Mittel für politische Aussagen eingesetzt. Ich erinnere als Beispiel an die Bilder von Hugo Schuhmacher oder an die Skulpturen von Schang Hutter, dessen Schaffen mir vom Inhaltlichen her immer wieder in den Sinn kam im Laufe der Auseinandersetzung mit dem Werk von Valery Heussler.

Valery Heussler ist indes eine ganze Generation älter als die 68er. Und darum - und das finde ich gerade so faszinierend - ist auch ihr Hintergrund ein anderer. Ich glaube, es war bei einem Glas Elfinger als Valery Heussler plötzlich von Hitler und Mussolini zu sprechen begann - sie nachahmte wie sie damals in den 30er und 40er Jahren ihr Machtgeschrei via Radio in die Welt hinausposaunten. Und plötzlich wurde mir bewusst, dass all dieser Widerstand gegen Gleichgeschaltetes, Uniformes, Manipuliertes im Werk von Valery Heussler seine Wurzeln in diesen prägenden Erlebnissen ihrer Jugend in der Grenzstadt Basel hat. Da arbeitet also eine 68erin mit dem erlebten Wissen der 1920 Geborenen und setzt diese einmalige Konstellation in ihre künstlerische Aeusserung um. Wobei klar festgehalten werden muss, dass der Lauf der Zeit, die Veränderung der Gesellschaft neue Gedanken ins Zentrum gerückt haben, die aber vielleicht nicht so radikal oder ganz einfach nicht so formuliert werden könnten, wäre da nicht die Summe der Erfahrungen.

In den späten 70er Jahren wandelt sich Valery Heusslers Ausdrucksweise. Auf der Suche nach einer angriffigeren, direkteren, radikaleren Aussage erinnert sie sich der "Augen"- "Nasen"- und "Ohren"- Menschen, die sie schon in den späten 60er Jahren in ihrem Atelier in Basel geformt hatte. Ging es damals um eine Darstellung der Sinne des Menschen wurden die Gesichts-Löcher nun zum Ausdrucksmittel für das Gleichgeschaltete, das Eingeengte, Unfreie. Um 1979/82 entstanden die erste lebensgrossen Figurengruppen, die in gleichgeschalteter Haltung mit langen Röhren-Augen, später auch Röhren-Ohren, seltener langen Nasen gestaltet waren. Den "rennenden" Gruppen folgten die sitzenden, die auf einem langen Brett aneinandergereihten, die als Fliessband vom Boden bis zur Decke reichenden. Die Weiterentwicklung der Gedanken sehen Sie hier in dieser Installation verwirklicht, womit der Kreis meiner kurzen Einführung geschlossen wäre.

Es bleibt, Ihnen zu erzählen, wie es dazu kam, dass gerade Valery Heussler hier in Frauenfeld ihre bisher grösste, zusammenhängende Arbeit realisiert hat. Und das kann ich zunächst gleich mit meinem Dank an den Verein Shed Eisenwerk verbinden, dass sie mich eingeladen haben, hier als Gastkuratorin eine Ausstellung zu verwirklichen.

Als ich, schon bei der ersten Besichtigung, vom Durchgang zur Eisenbeiz, zum Kleintheater, zum Mehrzwecksaal stand und in die Halle hineinschaute, kamen mir plötzlich die "Salesmen" von Valery Heussler - ich kenne ihr Schaffen schon seit den frühen 70er Jahren - vor meinem inneren Auge entgegen. Die Strasse mit den stur blickenden Figuren im Kontrast mit der Strasse für die Passanten mit verschiedenen Zielorten - das faszinierte mich. Ich prüfte viele andere Möglichkeiten, doch letztendlich kam ich immer wieder auf diese Idee zurück, die - mit grünem Licht * vom Verein Shed Eisenwerk zum Ausgangspunkt einer vielmonatigen Vorbereitungszeit fürs Heute wurde. Ich danke Valery Heussler bei dieser Gelegenheit für die intensive Zeit, in der wir miteinander ein Ziel verfolgten. Von Anfang an war klar, dass diese Installation von einem Katalog begleitet werden sollte. Zum einen weil die Installation ein Ausschnitt aus einem Gesamtkontext ist, der mittels Katalog in ein Ganzes eingebettet werden kann. Dann aber auch, weil es - leider typisch für das Schaffen von Künstlerinnen - bisher keinen monographischen Katalog gab. Wohl gerade darum erhielten wir von den Kantonen Aargau, Baselstadt und Baselland die notwendige, finanzielle Unterstützung um aus Anlass dieser Ausstellung einen kleinen, retrospektiv angelegten Katalog zu konzipieren. Es würde mich freuen, wenn er Ihnen ein Zwanzigernote wert wäre.

Zu guter Letzt möchte ich Sie einladen, sich im Anschluss an diese Vernissage mit uns im Restaurant Brauerei zu treffen. Wo diese vom Eisenwerk-Architekt Hans Bisegger faszinierend renovierte und umgestaltete Gaststätte ist, können ^{die} aus dem Plan ersehen, der an der Ausgangstüre hängt oder, noch einfacher, Ortsunkundige schliessen sich Ortskundigen an. Wir bleiben nicht hier in der Eisenbeiz, weil wir ein bisschen Angst vor dem Rock-Konzert haben, das diesen Abend hier stattfindet.

Die Doyenne der Aargauer Malerei, Ursula Fischer-Klemm, hat mir einmal als ich mich nach einem Interview verabschiedete gesagt: Kunst erleben hat mit schauen, nicht mit sprechen zu tun. Das beherzige ich jetzt schleunigst und schweige.